

Glück und Freude

In den gesammelten Aussprüchen Rennyō Shōnins, des vierten Patriarchen unseres Tempels, lesen wir im 47. Abschnitt:

„Seid niemals zufrieden mit euren eigenen Ansichten und Meinungen, sondern denkt stets an euren Glauben. Der Buddhismus sieht von außen sehr trocken aus, in seinem Innern aber findet ihr grenzenlose Freude,“ – so sagte der Shōnin eines Tages.

Dieser Ausspruch ist einfach und klar, eigentlich zu einfach – um nicht zu sagen primitiv – sodaß leicht der Gedanke aufkommen kann, daß es sich doch eigentlich nicht lohnt, ihn bis auf die heutige Zeit getreu zu überliefern, was vielleicht nur aus Respekt gegenüber Rennyō Shōnin geschehen ist, unter dessen Patriarchat die *Shin*-Schule, die von seinem Vorfahren Shinran Shōnin gegründet worden war, erst zu einer wirklich in sich geschlossenen und in der Lehrinterpretation eindeutigen Schule geworden ist.

Wenn wir aber ein wenig über diesen Ausspruch nachdenken, so werden wir entdecken, daß er es durchaus wert ist, weitergegeben zu werden, denn er trifft mit wenigen Worten den Kern.

Es ist doch eine Tatsache, die wir immer wieder beobachten können, daß sich Menschen der Lehre des Erhabenen aus echtem Interesse heraus zuwenden, daß sie aber nach einer mehr oder weniger langen Zeit des Studiums des (allerdings sehr umfangreichen) Schrifttums wieder aufgeben, weil sie vielleicht wegen eines fehlenden Impulses, mehr in die Tiefe zu gehen, sich in der Breite (Weite) verlieren oder weil sie aus Mangel an rechter Führung durch einen geeigneten Lehrer das Gefühl haben, sich in einer dürren Wüste zu verlieren und an trockenen Worten eher zu ersticken als sich erlaben zu können.

Das ist gewiß tragisch, aber wenn wir unseren eigenen Weg überschauen, werden wir vielleicht feststellen können, daß es uns am Anfang in gewissen Punkten auch nicht viel anders ergangen ist und daß wir vielleicht nur ein wenig mehr Energie oder eine bessere Anleitung gehabt haben, die uns dazu veranlaßt haben, nicht aufzugeben. Und eigentlich hat es doch recht lange gedauert, bis wir so weit waren, daß wir etwas von dem lebendigen, erquickenden und stärkenden Quell

entdeckt haben, der unter diesem Berg von nüchternen, oft trockenen Wortüberlieferungen fast verschüttet ist, und bis wir begannen, eine tiefe innere Freude an der Lehre und Dankbarkeit gegenüber ihrem Verkünder und allen, die sie bewahrt und weitergegeben haben, zu empfinden.

Natürlich war diese Entdeckung kein Wunder und auch nicht das Ergebnis einer uns unvermittelt zugeteilten Gnade: sie hat ihren natürlichen Ursprung auch in unserem eigenen Bemühen, diesen lebendigen Quell beständiger Freude und inneren Glücks zu erschließen, indem wir uns darum bemühten, immer tiefer zu gehen.

Ganz sicher sind uns in diesem Streben auch Anregungen zuteil geworden, nicht zuletzt vielleicht auch durch Begegnungen mit Menschen, die wie wir auch Buddhisten waren und in deren Wesen wir etwas wahrnahmen, das unsere Aufmerksamkeit erweckte, da es etwas Strahlendes, Lebendiges gewesen ist. Hierzu möchte ich besonders betonen, daß das Wesen solcher Menschen, die gewissermaßen Träger des Wesens der Lehre sind, absolut nichts mit der Schule zu tun hat, der sie in ihrer Praxis des Weges folgen.

Es wird z.B. oft gesagt, daß die *Theravâda*-Tradition als ein Weg ständiger Selbstanalyse und Selbstkontrolle die nüchternste aller Traditionen sei, und sie wird deshalb auch gerne in unserer modernen, nüchternen Zeit als die „echte“ Form des Buddhismus bezeichnet. Nun, das mag vielleicht nicht unrecht sein, aber Tatsache ist, daß ich unter den Anhängern dieser nüchternen, analytischen Schule auch solche getroffen habe, deren Wesen das Wesen der Lehre, insbesondere bezüglich des inneren Glücks und des inneren Friedens, in ihrer Umgebung ausstrahlte, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf.

In diesem Zusammenhang aber glaube ich feststellen zu können, daß gerade die europäischen Anhänger dieser Schule wohl nicht auf dem rechten Wege sind, – vielleicht auch darum, weil sie sich immer noch und immer wieder nur intellektuell mit der Wortüberlieferung befassen und daher nicht zu dem Inneren vordringen können, das – wie Rennyô Shônin sagt – grenzenlose Freude bringt.

Obwohl nun die sogenannten *Mahâyâna*-Überlieferungen vielfach „wärmer“ sind und mehr das Herz ansprechen, finden wir aber auch unter den Anhängern dieser Tradition leider allzuvielen, die ebenfalls

nicht über das Äußere hinausgehen, das in diesem Falle in einer reichen Tradition von religiösen Übungen, Riten und Ritualen besteht, von denen sie sich fesseln lassen und weshalb auch ihnen der Quell, der im Innern vorhanden ist, verschlossen bleibt.

Es ist nicht leicht, zu diesem ganz augenfälligen Mangel etwas zu sagen, es sei denn, man wäre ein Buddha und in der Lage, die Ursachen und Zusammenhänge zu überschauen, – aber sicher hat es etwas mit einem „abendländischen Karma“ zu tun, dem wir alle mehr oder weniger stark verhaftet sind, andernfalls wir ja nicht in dieses Milieu hineingeboren worden wären.

Wie dem aber auch sei: wer auch immer behauptet Buddhist zu sein und dabei mit einem furchtbar ernsten Gesicht herumläuft (da er ja die Wahrheit vom Leiden kennt!), ist eigentlich schon an der Lehre vorbeigegangen, denn der Kerngehalt der Lehre ist nicht die Heilige Wahrheit vom Leiden (die lediglich den Ausgangspunkt darstellt), sondern der zur Aufhebung des Leidens führende Pfad – und allein das Wissen um die Tatsache, daß ein solcher Pfad existiert und vom Erhabenen klar und verständlich aufgezeigt worden ist, könnte selbst ohne allzutiefes Eingedrungensein schon Grund zu Dankbarkeit und Freude sein.

Letzteres ist ohne Zweifel bei allen ehrlich sich bemühenden Buddhisten der Fall, gleich welcher Tradition oder Schule sie folgen: ich habe selbst bei sogenannten strengen *Theravâdins* viel öfter ausgeglichene, stets freundliche und heitere Naturen angetroffen als solche „leidbewußten“ Buddhisten, wie sie das Abendland leider in so verhältnismäßig großer Zahl hervorgebracht hat und immer neu hervorbringen scheint, was dem abendländischen Buddhismus immer wieder seitens der nicht-buddhistischen Umwelt das Urteil einträgt, Buddhismus sei nichts weiter als religiös verbrämter Pessimismus.

Was können wir aber nun dagegen tun? Nicht viel, wie es auf den ersten Blick scheint, denn wir können jene Naturen nicht ändern, die aufgrund eines unglücklichen Karma eben Pessimisten sind.

Was wir aber tun können – und das liegt durchaus in unseren Händen – ist, daß wir uns immer mehr darum bemühen, das Haften an der trockenen Oberfläche aufzugeben und uns immer enger mit dem der Lehre innewohnenden Quell unendlicher Freude zu verbinden, sodaß

wir – ein jeder von uns – zu Gefäßen dieser Freude, dieses tiefen, unzerstörbaren Glücks werden.

Und wir haben es doch gar nicht schwer bei diesem Bemühen, da wir die Gewißheit haben, das hohe Ziel der Befreiung vom Leiden ganz sicher, ganz bestimmt zu erreichen durch die wunderbare Kraft des Hauptgelübdes des Buddha Amida, der uns dort, wo unsere eigene menschliche Schwäche hindernd im Weg steht, aus großer Barmherzigkeit Seine eigenen angesammelten Verdienste zuwendet und uns Einlaß gewährt in Sein Lauteres Land, wo der endgültigen Verwirklichung des Ziels keinerlei Hindernisse mehr entgegenstehen!

Namu Amida Butsu.